

## *Studienkonferenzen der Orden über ihre Seelsorge in und mit den Diözesen*

Von Dietmar Westemeyer OFM, Werl i. W.

Immer mehr kommen wir zu der Erkenntnis, die übrigens zugleich eine Forderung ist, daß die Diözesen mit den Diözesen, die Ordensgemeinschaften mit den Ordensgemeinschaften, die Diözesen mit den Orden (und umgekehrt) in der Seelsorge zusammenarbeiten und neue Formen solcher Zusammenarbeit suchen müßten. Schon lange vor dem Konzil begann diese Entwicklung. Mit Vorzug sind die Orden an dieser Neubesinnung und den Bestrebungen in dieser Richtung beteiligt gewesen. Nachdem das Konzil diese Erkenntnis aufgegriffen und kraftvoll unterstützt hat, wird sich der Stoß noch verstärken. Die Ordensgemeinschaften können sich der Folgerung nicht entziehen, daß sie zusammen weitere Überlegungen darüber anstellen und schon bald Möglichkeiten der Koordinierung und Zusammenarbeit aufzeigen und entwickeln müssen. Viele sind überzeugt, daß sie für Anregungen und Ausbildungshilfen aufeinander angewiesen sind, und zwar mehr als manche auch jetzt noch meinen. Sie könnten durch Abstimmung und Zusammenarbeit quantitativ mehr ermöglichen, rationeller planen, qualifizierter arbeiten und in ihrem Selbstwertbewußtsein wachsen, zum Besten auch ihrer Arbeit. Diese Einsicht hat sie bereits zusammengeführt in der Vorbereitung ihres seelsorglichen Dienstes an den Priestern, im Gedankenaustausch für die Novizen- und Brüderbildung, im Planen von gemeinsamen Hochschulstudien. Jetzt suchen die Orden Gemeinschaft auch im Hinblick auf die Seelsorge.

### ERSTE VORAUSSETZUNG

Es hat Zeiten gegeben, wo weder die Theologie noch seelsorgliche Erkenntnis und Praxis die Diözesen und Orden gedrängt haben, eine engere Zusammenarbeit miteinander anzustreben. Selbst seelsorgliche Notlagen, die nach unserer heutigen Meinung eine Zusammenarbeit hätten wünschenswert und notwendig werden lassen, haben durchaus nicht immer jene Leute zusammengebracht, die kraft ihrer Verantwortung mit gemeinsamen Überlegungen und Anstrengungen dem Notstand durch ein gemeinsames Werk hätten zu Leibe rücken müssen. Wenn die Gemeinschaft den Katastrophenfall überstehen soll, gehört immer auch eine angemessene Theologie dazu. Diese muß einleuchtend machen, daß wichtiger als die Gliederung im Gottesvolk das Gottesvolk selbst ist, dem die Gliederungen zu die-

nen haben; daß Seelsorge zu den großen Lebensentfaltungen der Kirche gehört, daß sie im Sein der Kirche als „Sakrament des Heiles“ begründet und verwurzelt ist, daß sie der Einheit des Gottesvolkes entspringt und dieser Einheit dienen will. Man sollte vergangenen Zeiten nicht leichtfertig Vorwürfe darüber machen, daß sie noch nicht besessen und verwirklicht haben, was jetzt als selbstverständlich angesehen wird. Man sollte lieber entdecken helfen, daß es auch vor uns schon allerlei Zusammenarbeit gegeben hat: in der seelsorglichen Assistenz zwischen den Pfarrern und den Klöstern ihres Gebietes; in der Pflege des geistlichen Lebens zwischen den Geistlichen eines Gebietes und den Patres, die für die Rekolektionen herangezogen wurden; in der außergewöhnlichen Erneuerung der Gemeinden zwischen dem Seelsorgeklerus eines ganzen Raumes und den Missionaren aus vielen Orden. Dieses Letzte hat sich in unserer Zeit entfaltet. Es ist sogar eben dadurch die neue Wirklichkeit in den Blick gekommen, die neuartige Zusammenschau, die neue Zielsetzung, die nun auch ein Maßstab und Appell wurde für alles, was eigentlich an Zusammenarbeit unter uns zustande kommen mußte. MK (= Missionskonferenz) und IMS (= Institut für Missionarische Seelsorge) sind in den deutschsprachigen Ländern Ausdruck dieser Bemühungen in unseren Tagen.

Diese Bestrebungen sind in vielen anderen Ländern zu beobachten. Einer der Bewegter ist P. Lombardi gewesen. In verschiedenen Ländern hat er auch Bischöfe für seine Vorstellungen gewonnen, die ihrerseits Zentren für diese Bewegung geschaffen und unterstützt haben. Es scheint, daß vornehmlich in Frankreich auch die Hierarchie der Kirche das Missionarische als zeitgerechtes Anliegen aufgegriffen hat. Von dort aus ist nicht zuletzt das Denken in Pastoralplänen in alle Welt verbreitet worden, die Einsicht, daß man zuerst die Wirklichkeit studieren, und die andere, daß alles zu einer Zusammenarbeit vereinigt werden muß. In welche Richtung die Anregungen und Forderungen des Konzils gehen würden, war schon bekannt, längst ehe es uns seine Verlautbarungen über die verschiedenartige Zusammenarbeit im Bereich der Seelsorge schenkte. Die Beiträge von P. Ludwig Bertsch SJ und P. Sigfrid Klöckner OFM in diesem Heft werden mehr darüber bringen.

#### WEITERE ÜBERLEGUNGEN

Auf Grund der Vorgänge auf dem Konzil hatten die Orden die Pflicht, sich mit den genannten Anliegen zu beschäftigen. Sie haben es in und durch die „Vereinigung Deutscher Ordensobern“ getan. Diese hat bereits bei der Jahresversammlung in Beuron (Mai 1963) Fragen dieser Art behandelt, im Anschluß an frühere Fassungen des Dekrets über die Orden und des Dekrets über die Hirtenaufgaben der Bischöfe. Es wurden damals zwei grundsätzliche Referate über das Verhältnis von Orden und Hierarchie zueinander gehalten, die dann auch in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden

sind (F. Wulf, Hierarchie und Orden, und A. Scheuermann, Die rechtlichen Beziehungen zwischen Orden und Hierarchie in heutiger Sicht, OK 5, 1964, 2—26). Das gleiche Thema ist auch auf der Jahresversammlung 1964 bearbeitet worden. Die deutsche Bischofskonferenz hatte Ende August 1963 eine von den Orden erbetene „Gemischte Kommission“ aus Bischöfen und Höheren Ordensobern genehmigt; die erste Zusammenkunft war im Mai 1964. Der Vorstand der VDO hat sich ab Januar 1965 noch intensiver mit der genannten Frage befaßt, die in einem Brief an die deutschen Bischöfe behandelt werden sollte. Der Brief sollte vor allem jene Punkte vortragen, die Hierarchie und Orden aus unterschiedlichen Gründen gemeinsam angehen: Seelsorge an den Priestern, Seelsorge und Bildungsaufgaben an Ordensfrauen, Erarbeitung von Seelsorgskonzeptionen und Pastoralplänen, Formen der Zusammenarbeit zwischen Diözese und Orden usw. Der Brief ist zweimal Gegenstand von Besprechungen aller Äbte und Provinziale gewesen und dann am 30. Juli 1965 an die deutschen Bischöfe gesandt worden. Diese haben im September nach der Bischofskonferenz geantwortet, daß der Brief angenommen wurde und in der „Gemischten Kommission“ Stück für Stück durchzusprechen sei.

Übrigens darf der Brief nicht dazu verleiten, nur die Wünsche zu beachten, die darin ausgesprochen sind, und lediglich auf ihre Erfüllung zu warten. Der Brief ist auch ein Versprechen und Angebot seitens der Ordensgemeinschaften. Diese bieten darin ihre Bereitschaft an und nehmen die Pflicht auf sich, das Anliegen der Zusammenarbeit der Orden miteinander und der Orden mit den Diözesen von sich aus initiativ zu entwickeln. Die Jahresversammlung der VDO gab im Juni 1965 in Vallendar ihrem Vorstand ausdrücklich die Vollmacht, Vorschläge für angemessene Zusammenkünfte in dieser Sache zu machen und Abgesandte oder Vertreter der Orden einzuberufen. Es wurde schon bei dieser Gelegenheit die Obern der einzelnen Klöster als besondere und besonders geeignete Gruppe genannt; aber es sollten auch andere hinzugenommen werden.

#### DIE NEUEN STUDIENKONFERENZEN

Anfangs wurde an eine Schulung der Hausobern in Seelsorgsfragen gedacht. Diese sollte sich über das ganze Bundesgebiet erstrecken und alle Oberen erfassen, unabhängig von der gebietlichen Zuteilung zu Diözesen und Diözesangrenzen. Es hat sich hernach allerdings bald herausgestellt, daß dieser Plan verfrüht war. Die deutschen Diözesen sind als seelsorgliche Landschaften zu sehr voneinander verschieden, zu verschieden sind auch die ihnen zugeordneten Ordensgemeinschaften, als daß man schon jetzt befriedigende Angaben über die Themen einer Schulung im ganzen Bundesgebiet machen könnte. Es wurde immer klarer, daß zunächst einmal Studienkonferenzen aus Theoretikern und Praktikern vonnöten seien. Diese Studienkonferenzen sollen die Aufgabe haben, zuvor zu klären, was

im einzelnen mit den Abgesandten der Orden zu besprechen sei, wie man es erreichen könne, daß sie genauere Vorstellungen von der differenzierteren Zusammenarbeit vermitteln. Sie sollen sich weiterhin Rechenschaft über die Apostolatsfelder geben, die von den Orden gepflegt werden, über die speziellen Arbeiten, die den Orden eigen und mehr zu eigen sind als den Diözesanpriestern; über bereits vorhandene Formen der Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen der Kirche (Pfarrei, Dekanat, Bezirk, Diözese, Region, Bund); über die Sicherung der Grundlagen des Lebens für die Orden, die bei allem Schaffen nach Draußen für die Innensicht unentbehrlich sind, wenn sie lebendige Gruppen in der Kirche sein und bleiben wollen.

Dieser Zielsetzung entsprechend wurde den Studienkonferenzen folgendes Programm gegeben: Ausgangspunkt und Gesamtausrichtung sollten gewisse Punkte des Briefes vom 30. Juli 1965 an die deutschen Bischöfe sein. In zwei Referaten sollte gezeigt werden, was die Konzilsdekrete zu diesem Thema enthalten: Die Seelsorgskonzeption der Kirche in den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils und die diözesan-regionale Struktur der Kirche. Das Korreferat: Seelsorgswünsche der Kirche an die Orden. Aus Anlaß der Bemühungen vieler Diözesen Deutschlands, zu neuen wirkungsvollen Zwischengliederungen in der Aufgliederung der Diözesen zu kommen, wird ein Bericht aus der Diözese Münster vorgesehen und erwartet: Versuche zu einer regionalen Lenkung und Hilfestellung für die Seelsorge der Gemeinden und Dekanate des Niederrheins. Anschließend sollten Ergänzungsberichte von verschiedenen neuartigen Bemühungen in den Niederlanden kommen. Ein weiteres Referat soll im Anschluß an soziographische Erhebungen im deutschen Sprachbereich die seelsorgliche Funktion der Klöster und Ordensleute aufzeigen. Als Anregungen für die Aussprachen sind noch weitere Themen angedeutet: Die bisherigen Arbeiten der Klöster und ihr Wert in heutiger Seelsorge. — Ordentliche und außerordentliche Seelsorge (im Anschluß an eine Ausarbeitung von P. Laurentin Bosse OFM, Maastricht). — Zusammenarbeit der Orden und Koordinierung ihrer Arbeit. Schließlich durfte nicht vergessen werden: Weiterführung und Auswertung der Studienkonferenzen.

Es war für alle eine ausgemachte Sache, daß bei einer solchen Zusammenkunft Theoretiker der Seelsorge nicht fehlen dürfen. Die Höheren Obern wurden darum gebeten, ihre Pastoraltheologen auf diesen neuen Schritt der VDO ausdrücklich und eindringlich aufmerksam zu machen und sie zur Teilnahme an einer der Konferenzen zu bewegen. Eine Vorbesprechung mit ihnen im kleinen Kreis fand Anfang Januar 1966 in Innsbruck statt. Eingeladen wurden als weitere Teilnehmer aus den Ordensgemeinschaften alle Mitbrüder, die diese Fragen gut kennen und in Aussprachen Beiträge dazu liefern können, insbesondere auch Hausobere, bei denen vorausgesetzt wird, daß sie von ihrer Stellung, Beanspruchung und Planung her

eine gewisse Vertrautheit mit diesen Fragen gewonnen haben, ferner Ordensangehörige, die in diözesanen Seelsorgsfunktionen tätig sind. Es hat sich übrigens als vorteilhaft erwiesen, daß auch der eine oder andere Diözesanpriester anwesend war, außer dem ehemaligen Bezirksvikar B. Honsel (jetzt Nationalkaplan der CAJ) auch Dr. Helmut Patt, Rektor des Sozialinstituts der Erzdiözese Paderborn in Dortmund-Brackel. Besonders wertvoll war in der zweiten Studienkonferenz die Teilnahme des P. Linus Grond OFM, der in der niederländischen Franziskanerprovinz eine führende Position im Hinblick auf das Studium und die Planung der seelsorglichen Tätigkeit innehat.

Die Studienkonferenzen wurden nach Großräumen angesetzt: eine für Nord- und Westdeutschland in Werl/Westf. (7.—9. Februar 1966), eine zweite für das mittlere Deutschland in Königstein/Taunus (14.—16. Februar 1966), eine dritte für den Südraum in München. Doch ist die dritte abgesetzt worden, weil die Interessenten, die sich gemeldet hatten, bereit waren, auch nach Königstein zu kommen. Anwesend waren an jedem der beiden Orte etwas über 40 Teilnehmer.

#### ERGEBNISSE DER STUDIENKONFERENZEN

Die Zusammenkünfte haben nach vielen Seiten hin bestätigt, wie berechtigt und notwendig sie waren. Sie haben auch das theologische, ekklesiologische und pastorale Fundament verstärkt, die Erkenntnis nämlich, daß das Konzil die Zusammenarbeit zwischen sämtlichen Gliederungen innerhalb der Kirche und auf sämtlichen Ebenen als universales Ziel empfiehlt und verfolgt. Es ist der Wille der Kirche, daß mehr, intensiver und überlegter zusammengearbeitet wird. Konkret gesprochen heißt das: Das Konzil schlägt eine Zusammenarbeit und Koordinierung der Orden mit den Diözesen vor. Das Konzil fordert eine Zusammenarbeit und Koordinierung der Orden unter sich und gibt dafür feste Weisungen. Genauere Einzelheiten sind den Referaten, die hier folgen, zu entnehmen. Hier seien aus den Ergebnissen lediglich die Einsichten und Folgerungen wiedergegeben, die sich auf die Vorbereitung der Zusammenarbeit beziehen, näherhin auf die allerersten Zusammenkünfte der Ordensleute in den einzelnen Diözesen.

Es wurde allgemein als notwendig angesehen, daß Abgesandte aller Priesterklöster einer jeden Diözese sich innerhalb ihrer Diözese treffen; es sei das eine notwendige Ergänzung der Formen, in denen bislang schon die Priesterorden zusammengehen. Diese Zusammenkünfte seien für die Zukunft vermutlich regelmäßig zu erwarten, wenn eine gute Zusammenarbeit dabei herauskommen solle. Aber es wurden über die Zielsetzung, Funktion und Inhalt dieser Routine-Zusammenkünfte, die später einmal folgen können, noch nicht gesprochen, weil die Frage danach der ersten Zusam-

menkunft vorbehalten sein soll. Es wurde vielmehr ausschließlich Funktion und Gestalt der ersten Zusammenkunft erörtert. Folgendes ist dabei herausgekommen:

1. Die erste Zusammenkunft soll grundsätzlich eine Zusammenkunft der Orden unter sich sein, weil sie bislang so gut wie überhaupt noch nicht auf diözesaner Ebene zusammen waren, um Fragen der Zusammenarbeit in größerem Stil und auf längere Zeit zu behandeln. Dennoch wird der Ortsbischof zu einem kurzen Besuch dieses Treffens und zu einem Begrüßungswort eingeladen.
2. Die Zusammenkunft soll in der Hauptsache eine erste gegenseitige Information bieten. Es soll nicht bloß jede Ordensgemeinschaft, die in der Diözese Niederlassungen hat, berichten, sondern auch jedes Haus. Richtpunkte für diese Berichte sollen helfen, den Einblick in die personale Besetzung der Häuser und die Arbeiten der Hausgemeinschaft und aller ihrer Glieder möglichst gut verwertbar zu machen.
3. Aus den Klöstern soll jeweils nicht nur ein einziger anwesend sein, sondern nach Möglichkeit wenigstens zwei, noch besser drei oder vier, damit die Mitarbeit eines Klosters nicht von dem Schicksal dieses Einen abhängt, der schon am Tage darauf versetzt und ersetzt sein kann. Es muß vom einzelnen Kloster entschieden werden, wer diese drei oder vier sind: ob die Männer der Hausverwaltung oder die Hauptträger der seelsorglichen Tätigkeit.
4. Als wünschenswert wurde es bezeichnet, daß auch die Provinziale nach Möglichkeit dabei sind, wenn beim Treffen in den Diözesen ihre Niederlassungen vertreten sind. Wenn alles richtig läuft, wird sich ihre Anwesenheit nach vielen Seiten hin als gut oder notwendig erweisen. Sie werden selbst beschenkt mit neuen Erkenntnissen über die Stellung und Rolle ihrer Niederlassungen im Rahmen aller anderen Klöster. Wir wünschen ihnen, daß sie stolz sein können, aber vielleicht ist ihnen noch lieber, klarer in den Blick zu bekommen, was zu tun ist. Vielleicht wird ihre Auskunft unentbehrlich sein. Vielleicht werden Wünsche an sie gerichtet. Zu wünschen ist, daß die anwesenden Provinziale sich hernach zusammensetzen zu einem Gedankenaustausch: sowohl über die Planungen für die künftige Zusammenarbeit innerhalb der betreffenden Diözese wie über etwaige Auskünfte, Vorschläge und Anregungen an das Generalsekretariat der VDO bzw. auch an den Direktor des IMS.
5. In dieser und jeder anderen Sicht müssen die ersten Zusammenkünfte in gewissem Sinne zugleich auch den Charakter von Studienkonferenzen haben, immer mit dem Blick auf die Aufgaben der Diözese. Fürs erste Mal wird die Zusammenkunft von der VDO einberufen. Muß das auch bei den weiteren Zusammenkünften so sein? Beim ersten Male wird von der VDO aus ein Provinzial gebeten, bei den Zusammenkünften den

Vorsitz zu übernehmen. Wie wird das bei den folgenden Treffen sein? Es ist sicher, daß auch innerhalb der Diözese jemand für die weiteren Planungen und Arbeiten die Verantwortung übernimmt. Wie wählt man ihn? Wie wird die Verbindung mit der VDO hergestellt? Die Zusammenarbeit erfolgt im Hinblick auf ein Gegenüber: Ist das nur die Diözesanleitung? Sind es auch noch andere Stellen, z. B. die Vorsteher der in vielen Diözesen neugeschaffenen Bezirke? Müßten die letzten Fragen Gegenstand einer zweiten Zusammenkunft werden, auf der die Diözese über sich berichten würde?

Die ersten Zusammenkünfte haben inzwischen stattgefunden: Osnabrück (9. Mai 1966), Hildesheim (11. Mai 1966), Paderborn (13. Mai 1966), Münster (17. Mai 1966), Essen (20. Mai 1966). Weitere sind geplant und werden im Herbst 1966 folgen. Die Ordenskorrespondenz wird gelegentlich darüber berichten.